Prof. Dr. Alfred Toth

Semiotik der Assoziation

1. Unter Assoziation wird meist das oft zu beobachtende Phänomen verstanden, dass jemand einen Stimulus seiner Umwelt empfängt, so zwar, dass er „psychische Inhalte“ miteinander verknüpft, die nicht unbedingt kausal verknüpft sind. Über die Frage, welche Art von Verknüpfung dieser psychischen Inhalte vorliege, ist natürlich viel und kontrovers diskutiert worden. Abgesehen von den durch die ganze Geschichte der Psychologie gegebenen „Assoziationsgesetze“, von denen sich einige bereits bei Aristoteles finden, scheinen viele Nicht-Psychologen der Ansicht zu sein, in der spezifischen Assoziationswelt spiegle sich einfach die Biographie der betreffenden Person. So gibt es z.B. Leute, die sich über ein halbes Jahrhundert zurück erinnern können, wie sie als Kinder im Sandkasten spielten und dabei von der Mutter herausgeholt wurden, die zu jenem Zeitpunkt ein ganz besonderes Parfüm getragen hatte. Jedesmal nun, wenn die betreffende Person an einem Sandkasten vorbeigeht, assoziiert sie das Parfüm.

2. In solchen Fällen kommen weder Kausalität in Frage noch die von Günther (2000) als einzige Alternative behandelten „magischen Serien“, sondern es handelt sich klarerweise um Erinnerungen, d.h. längst zu Zeichen gewordene reale Erlebnisse, bei denen die Assoziation vermutlich sogar dafür verantwortlich ist, dass jenes Erlebnis im Sandkasten im Gedächtnis der Person geblieben ist. Grundsätzlich gehen wir also von der folgenden Transformation aus

$$(OR \rightarrow ZR) \equiv ((\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{I}) \rightarrow (M, O, I))$$

Wenn also OR das reale Erlebnis ist, aus dem ein Ereignis assoziiert wird, dann haben wir

$$((\mathcal{M}_2, \Omega_2, \mathcal{I}_2) \subset (\mathcal{M}_1, \Omega_1, \mathcal{I}_1)) \equiv ((\mathcal{M}_2 \subset \mathcal{M}_1), (\Omega_2 \subset \Omega_1), (\mathcal{I}_2 \subset \mathcal{I}_1)),$$

d.h. der letztere Relationale Ausdruck ist es, der als Zeichen-Assoziation erinnert wird, so dass wir also haben

$$((\mathcal{M}_2 \subset \mathcal{M}_1), (\Omega_2 \subset \Omega_1), (\mathcal{I}_2 \subset \mathcal{I}_1)) \rightarrow (M, O, I).$$

2. Nun ist dies natürlich ein stark simplifizierter Idealfall, denn häufig treten ja Assoziationen nicht allein, sondern in Gruppen auf, deren nicht-kausale Verbindungen ebenso mysteriös sind wie bei Einzelassoziationen. Da z.B. auch zwei Ereignisse aus der selben realen Begebenheit assoziiert werden können (z.B. neben dem Parfüm auch noch der Wollmantel der Mutter, ihre Goldkette, sogar das Wetter, die Brille eines Spielkameraden, usw.), können die inkludierten Teilkategorien also auch untereinander verknüpft sein. Wir gehen also statt von OR = ($\mathcal{M}$, Ω, $\mathcal{J}$) von einem mengentheoretisch und topologisch diversifizierten Modell

$$OR+ = \{\{\mathcal{M}_1, \mathcal{M}_2, \mathcal{M}_3, ..., \mathcal{M}_n\}, \{\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, ..., \Omega_n\}, \{\mathcal{J}_1, \mathcal{J}_2, \mathcal{J}_3, ..., \mathcal{J}_n\}\}$$

aus, und bilden OR+ $\rightarrow$ ZR ab. Mit frei gewählten Indizes bekommen wir dann also im „Idealfall“, d.h. wenn alles mit allem assoziiert würde, die Assoziationsfunktion

$$AF = \{\{\mathcal{M}_1 \subset \mathcal{M}_2 \subset \mathcal{M}_3 \subset ... \subset \mathcal{M}_n\}, \{\Omega_1 \subset \Omega_2 \subset \Omega_3 \subset ... \subset \Omega_n\}, \{\mathcal{J}_1 \subset \mathcal{J}_2 \subset \mathcal{J}_3 \subset ... \subset \mathcal{J}_n\}\} \rightarrow (M, O, I)$$

Nun können verschiedene Teilmengen bzw. topologische Teilräume aufeinander abgebildet werden, wobei es drei semiotische Hauptmöglichkeiten gibt:

1. Mediale Assoziation

$$\{\mathcal{M}_i \subset \mathcal{M}_j \subset ...) \rightarrow M$$

Mediale Assoziation liegt etwa vor, wenn Gerüche, Geräusche, Farben, Formen usw. assoziiert werden.

2. Denominative Assozation

$$\{(\mathcal{M}_i \subset \Omega_i), (\mathcal{M}_j \subset \Omega_j), ...) \rightarrow (M \rightarrow O)$$

Denominative Assoziation betrifft also die Bezeichnungsfunktion des Zeichens, d.h. die Abbildung von Mittelbezügen auf Objektbezüge. Dieser Fall liegt z.B. bei Namen vor, etwa die Assoziation von „Haider“ und „Hitler“, die jedoch in diesem Falle nicht bedeutungshaft-intendiert ist.

3. Designative Assoziation

$\{(\Omega_i \subset \mathcal{I}_i), (\Omega_j \subset \mathcal{I}_j), ...) \rightarrow (O \rightarrow I)$

Designative Assoziation betrifft somit die Bedeutungsfunktion des Zeichens, d.h. die Abbildung von Objektbezügen auf Interpretantenbezüge. Dieser Fall liegt bei Bedeutungsassoziationen von Namen vor, wie etwa bei „Frei" vs. „Knecht".

Abschliessend ist es also wichtig festzuhalten, dass keineswegs etwa nur vollständige Zeichenrelationen und unter den vollständigen Zeichenrelationen nur solche der selben Zeichenklasse assoziiert werden; solche Fälle dürften sogar die selteneren sein. Assoziationen werden ausgelöst durch Zeichen-Stimuli und greifen an Erinnerungszeichen, so dass auch der Assoziationsprozess selbst semiotisch ist. Wie in diesem Aufsatz gezeigt, kommen für Assoziationen alle drei semiotischen Kategorien und die zwei Hauptzeichenfunktionen in Frage.

Bibliographie

Günther, Gotthard, Die amerikanische Apokalypse. München 2000

6.9.2009